

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2. Gehirn und Unterleib von Dr. med. Paczkowsky, Köln

Gehirn und Unterleib.

Von Dr. med. Paczkowski, Arzt in Köln a. Rh.

So Mancher möchte gern mehr arbeiten, wenn er nur die Lust dazu hätte. Aber es will manchmal nicht so recht gehen. Es ist keine Faulheit, nein — man will doch arbeiten und schaffen; aber es fehlt einem die rechte Lust. Mitunter geht man mit Freuden und Vergnügen an seine tägliche Arbeit, mitunter aber auch muß man sozusagen mit Stricken gezogen werden. Der Gelehrte fühlt, daß sein Kopf viel schwerer ist, als gestern, daß er heute nicht mit solcher Leichtigkeit und Klarheit auffassen kann. Dem Handwerker ging die Arbeit gestern so leicht von statten, als wenn ihm Heizenmännchen dabei geholfen hätten; er war lustig und guter Dinge, und doch hatte er so viel zu schaffen. Und heute? — eine eigenthümliche Abspannung im Körper; er ist nicht krank — Gott bewahre, er ist doch munter, sein Kopf ist klar, das Essen schmeckt ihm besser wie sonst, zu Mittag hat er für zweie gegessen, auch ein kleines Schnäpschen zum Frühstück ist ihm ausgezeichnet bekommen. Und doch hatte er gestern sich ganz anders befunden.

Die Arbeit, obwohl halb so groß, will heute nicht vom Fleck. Er möchte sich am liebsten ein Stündchen hinlegen; aber das geht auch nicht, denn die Kunden warten, und das könnte seinem Geschäfte nur Schaden bringen; auch muß er für das liebe tägliche Brot sorgen für Weib und Kind. Ja! er hat gewiß gestern zu viel gearbeitet, und heute ist er matt und abgespannt, das kommt aber auch davon, wenn man sich so tagtäglich um das liebe Brot plagen muß. Wie gut haben es die Reichen, die brauchen sich nicht so abzuquälen, leben von ihrem vielen Gelde und sind infolge dessen gewiß alle Tage süß und munter! Ganz gewiß ist die gestrige Ueberarbeitung schuld daran, daß er sich heute so elend fühlt. Er hat bis gegen neun Uhr gearbeitet, war gar nicht draußen gewesen, davon hat er gewiß heute seinen schweren Kopf. Die Handwerker haben es doch besser, leben viel in frischer Luft, haben um sieben Uhr Feierabend und können dann ihrem Vergnügen nachgehen; nur Unsereiner muß den ganzen Tag in der Stube hocken und studiren.

So raisonniren und schimpfen sie beide, der Arme auf den Reichen, der Reiche auf den Armen. Alle sind sie unzufrieden mit sich selbst, überall suchen sie den Grund ihres Zustandes aufzufinden. Sie suchen ihn in allem Möglichen, nur natürlich nicht — in sich selbst. Sie werden auch vergebens suchen — die armen Leute, denn sie finden es nicht; gerade so wie jener Professor, der seinen Hut stundenlang sucht, ohne zu bemerken, daß er ihn schon lange auf dem Kopfe hat.

Unser ganzes Thun und Treiben, unsere Stimmung, ob gut oder schlecht, ist in erster Linie von einem wichtigen Organe abhängig, nämlich vom Gehirn. Wie in einer Telephon- oder Telegraphenstation sich alle die Drähte vereinigen und eine Verbindung zwischen zwei Sprechenden erst durch diese Station gehen muß, so muß auch im menschlichen Körper Alles, was in ihm und durch ihn geschieht, erst durch das Gehirn geleitet werden. Jede unserer Bewegungen ist von der normalen Funktion des Gehirnes abhängig und natürlich auch von der normalen Funktion der Telephondrähte oder Nerven. Nun wissen wir aber, daß jedes Organ in erster Linie von seiner Ernährung abhängig ist, d. h. es kann nur so lange normal funktionieren, so lange ihm Stoffe zugeführt werden, die es haben muß oder mit anderen Worten gesagt: so lange es richtig und mit reinem Blute versehen wird.

Jede, auch die geringste Störung in der Circulation und in der Zusammensetzung des Blutes macht sich in der Störung der betreffenden Organe bemerkbar. Nun ist der Hauptsitz für die Reinigung des Blutes und der Regelung seines Umlaufes der Unterleib.

Hier werden Stoffe im Magen aufgenommen, im Darne weiter verdaut und ins Blut aufgesaugt, als Material zum Körper-Erjaz. Hier wird aber auch das Blut von allen Unreinigkeiten gereinigt. Unsere Nahrung kann noch so gut und rein sein, es werden sich immer bei der Verdauung Stoffe bilden, die als Gifte entfernt werden müssen.*) Da liegen nun zuerst die Nieren, welche die giftigen Harnbestandtheile aus dem Blute fortschaffen sollen. Tagtäglich geht diese Arbeit vor sich und darf keine Minute aufhören, denn sonst bleiben sofort die Gifte im Blute zurück und üben eine erschlassende Wirkung auf den Organismus aus. Der betreffende Mensch wird dann nicht gleich ernstlich krank, nein, das ist gar nicht nothwendig, aber er fühlt sich doch nicht so wohl, es fehlt ihm die nöthige Frische und der Impuls zur Arbeit. Manchmal klagt er über etwas Kopfschmerzen, aber die kommen sehr selten und vergehen auch wieder. Die Hauptmerkmale einer mangelhaften Funktion der Nieren und somit einer zu geringen Fortschaffung der Gifte bestehen in einer allgemeinen Schlassheit; er ist müde Abends und ist müde früh; selbst ein langer Schlaf kann ihn nicht kräftigen. Im Gegentheil! Früh Morgens, wenn er aufsteht, fühlt er sich müder als Abends. Der Kopf ist eingenommen, die Augen etwas matt und auch die Hautfarbe nicht rein, etwas ins Graue, ab und zu zeigt sich auch etwas Herzklopfen und leichte asthmatische Anfälle. Die meisten übersehen diese Warnungszeichen und halten es für vorübergehende Unpäßlichkeit. Erst wenn der Zustand immer wieder kommt, befragen sie einen Arzt, der — nichts findet. Er untersucht den Kranken und seine Organe, untersucht seinen Urin und — erklärt Alles für gesund. Ja! freilich mit der Hand kann man diese Erkrankung nicht greifen, dazu gehört der geschulte Blick: aus dem Aeußeren auf das Innere zu schließen. So ausgezeichnet unsere jezige Diagnose (Erkennung der Krankheiten) ist, so wenig leistet sie bei sich erst entwickelnden Krankheiten. Viel zu wenig Gewicht wird von allen unseren Aerzten auf die Organschwächen gelegt; sie werden kaum beachtet und fast gar nicht erkannt. Und doch ist ihre richtige und rechtzeitige Erkennung von der größten Bedeutung; denn erst wird ein Organ schwach und dann erst krank, und bei Zeiten erkannt, kann es nie krank werden. Die meisten Aerzte sehen eine Krankheit nur dann, wenn schon sicht- oder fühlbare Veränderungen eingetreten sind; allgemeine unbestimmte Klagen werden kaum beachtet und für vorübergehend erklärt. Diese Art und Weise ist nicht die richtige: Ohne Ursache wird kein Mensch klagen und ohne Ursache stellen sich mir nichts, dir nichts, keine Beschwerden ein.

Natürlich sind es nicht die Nieren allein, die bei Eintritt ihrer Schwäche Verstimmungen hervorrufen. Viel schwerer und häufiger ruft sie der Darm und der Magen hervor. Oder hat dieses nicht schon mancher an sich selbst erfahren? Wie befinden wir uns, wenn wir Abends spät und reichlich gegessen haben? Man braucht dabei gar nicht zu trinken, auch nicht zu rauchen. Die späte Mahlzeit rächt sich am anderen Morgen sehr. Man fühlt sich müde und abgepannt; die Zunge ist belegt, unter den Augen blaue Ränder und der Athem übelriechend. Man soll mindestens drei Stunden vor dem

*) Genauere Ausführungen findet man in meinem Buche: „Die Reinigung und Aufräufung des Blutes“, welches durch Demme's Verlag, Leipzig (1,60 M. franco) zu beziehen ist.

Schlafengehen essen und dazu nur leichte Speisen; denn so viel Zeit braucht der Magen, um das ihm Gebotene zu verdauen. Liegen die Speisen länger im Magen, als sie sollen, so entwickeln sich abnormale Gährungen und Gase, die in die Blutbahn gelangen und Herz und Gehirn vergiften. Der Kranke klagt dann über Schlaflosigkeit und Müdigkeit beim Aufstehen. So mancher starke Esser und Trinker würde voll Entsetzen sich abwenden, wenn es ihm ermöglicht wäre, seinen Magen nach einer späten und reichlichen Mahlzeit anzusehen; manche Abfallgrube würde ihm schöner erscheinen wie sein leibliches Organ. Kann man sich da wundern, wenn der Mensch sich krank fühlen muß? Wir leben vom Magen; alles was er hat, nehmen wir in unseren Körper auf, sowohl gute als schlechte Speisen; wenn nun durch allzugroße Ueberfüllung der Magen in seiner Verdauungsarbeit gestört wird, so zersetzt sich sein Inhalt, es bilden sich verschiedene giftige Gase und Säuren, die mit den guten Bestandtheilen ins Blut aufgenommen werden. Unser Gehirn ist ein gar zartes und empfindliches Organ, es reagirt auf die geringsten Störungen. Enthält das Blut andere Beimischungen, als es haben soll, wie z. B. eben gezeigt, Säuren und Gase, so ist eine normale Function im Gehirn unmöglich. Das klare Denken muß nachlassen, und an seine Stelle tritt ein dumpfes Empfinden, ein solches mit Abgespanntheit und Müdigkeit. Durch die giftige Blutbeimischung wird das Gehirn gelähmt und eingeschlafert, und schläft das Gehirn, so schläft auch der ganze Körper.

Die größte Aufmerksamkeit in allen solchen unbestimmten krankhaften Zuständen verdient aber vor allem der Darm. Er ist das wichtigste Organ in unserem Körper, nimmt den größten Platz ein und — hat auch wohl die größte Bedeutung. In ihm spielen sich die wichtigsten Prozesse ab und jede, auch die geringste Störung in ihm theilt sich auch dem übrigen Körper mit. Da hört man klagen über Ohrensausen, Hitze im Kopfe, Herzklopfen, Nasenbluten, und Gott weiß was für Gebrechen. Aerzte werden aufgesucht, Medikamente eingenommen — aber Alles ohne dauernden Erfolg. An alles Mögliche wird gedacht, nur nicht an den Darm. Der Gelehrte dünkt sich von der Arbeit müde, denkt aber nicht, daß auch der Darm müde geworden ist durch sitzende Lebensweise. Die chronische Darmschwäche oder Stuhlverstopfung ist wohl das am meisten verbreitete Leiden. Viele wissen gar nicht, daß sie dies Leiden haben, sie denken, ein Stuhlgang täglich ist normal, vergessen aber, daß diese Regel nicht für Alle gelten kann. Für Manche ist ein Stuhl zu wenig, für Manche zu viel; es hängt dies ganz ab von der Menge und Beschaffenheit der Nahrungsmittel, die der Betreffende eingenommen hat.

Die Schwäche des Darmes verursacht in erster Linie auch eine Schwäche in der Blutcirculation des Unterleibes; das Blut stockt und führt zu Anschwellungen in der Leber, der Milz und den größeren Gefäßen. Das Blut aus der oberen Etage, dem Gehirn, kann nicht abfließen, denn der Weg nach unten ist ihm erschwert; es bleibt in der starren Schädeldecke und führt zu Erweiterungen der Gefäße. Der Schädelknochen giebt nicht nach, und so muß die eigentliche Gehirnsubstanz schwinden. Nicht genug daran, die giftigen Gase entwickeln sich im Darm noch mehr als im Magen und kommen mit der Blutbahn auch nach dem Gehirn. Daß unter solchen Umständen dies zarte Organ nicht normal arbeiten kann, liegt klar auf der Hand. Wir haben kein Recht dazu, unsere Kinder oder Arbeiter zu bestrafen, wenn sie faul sind; denn natürlich ist das nicht, zur Arbeit ist jeder Mensch geboren und unverdorrene Kinder müßten doch diesen Naturtrieb in sich fühlen. Greifen wir in solchen Fällen nicht zur Ruthe oder zu Strafmitteln, vielmehr

denken wird daran, daß dieser Zustand ein krankhafter ist. Frischer Muth und froher Sinn stecken in jedem Gesunden, und Faulheit und Müdigkeit sind der Ausdruck einer Krankheit. Wenn wir dies Alles bedenken würden, dann wäre uns Manches klar, worüber wir uns sonst entsetzen. Manches Verbrechen, manche Unthat ist die That eines Kranken und hoffen wir, daß die Zeit einmal kommt, wo wir an Stelle unserer Gefängnisse Krankenhäuser und Heilanstalten errichten, denn nur ein abnormer Mensch kann etwas Abnormes thun.

Prießnitz, ein Naturtalent.

V. Prießnitz, geboren 4. October 1799, gestorben 1851 auf dem Gräfenberge in Schlesien.

Ursprünglich zum Landwirth bestimmt, drängte ihn sein angeborenes Talent aus diesem Berufe heraus und dahin, wohin er nach seiner ganzen Beanlagung gehörte, nämlich in die naturärztliche Thätigkeit.

Prießnitz ist ein glänzendes Beispiel für unsere Theorie, daß es Menschen giebt, die ohne den landläufigen Weg der geschulten akademischen Bildung, die Befähigung in sich haben, sich selber Lehrer und Schüler zu sein und die schulgebildeten Fachmänner an praktischem Wissen und technischem Können übertreffen können.

Prießnitz ist der Bahnbrecher der Wasserheilkunst, er hat den Beweis erbracht, daß ausschließlich durch Wasserkuren viele Krankheiten geheilt werden können.

Prießnitz ist nicht der Erfinder der Wasserheilkunde, denn diese ist lange vor ihm schon ausgeübt worden von morgenländischen Aerzten, z. B. von Hippokrates, ja selbst von seinem Landsmanne Dr. med. Hahn in Schweidnitz. Prießnitz wandte aber entgegen aller seiner Vorgänger nicht Wasser und Medizin, sondern nur Wasser an.

In den Octoberheften der meisten Blätter für Naturheilkunde hat man Prießnitz gefeiert. Die Anhänger der orthodoxen Medizinlehren haben darob gegrollt und die reinen Kneippianer sind nicht minder aus der Ruhe gekommen.

Man will dem seligen Herrn Pfarrer doch auch ein Stückchen Ehre retten in bezug der praktischen Wasserheilkunst.

Die Begeisterung des Herrn Philo vom Walde ist manchem schwer in die Glieder gefahren und hat an allen Ecken und Enden Opposition wach gerufen.

Von unsern Gesichtspunkten aus, steht Prießnitz in seiner geistigen Begabung weit über Kneipp und noch weiter über Tausende von wissenschaftlich geschulten Medicinern, die in Prießnitz nur einen Bauern und Kurpfuscher sehen.

In Prießnitz aber den höchsten Geistesheroen der Heilkunst zu verehren, das geht doch ein wenig über die Wahrheit der Thatfachen hinaus. Ein Hahnemann und ein Hufeland, ein Kramer und ein Lingg, sind nicht minder groß und bahnbrechend als Specialisten gewesen, auch sie haben Erfolge, die denen von Prießnitz nicht nachstehen.

Das Wasserheilverfahren hat auch seine Auswüchse, genau so wie jedes Specialverfahren, und darum soll man das Gute in allen Methoden anerkennen und die Schattenseiten jeder einseitigen Methode nicht übersehen.